

Glaube und Willen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fälligkeit jalle, geht aus den Worten hervor, die er wenige Tage vor seinem Tode zu ihm sagte. Er ließ ihn an sein Sterbebett kommen und, ihn mit jenem ihm so eigenen Blick der Liebe anschauend, sprach er: „Bergiß es nicht, mein Cäsar, daß du so viele Gründe hast, recht niedrig und demütig von dir zu denken, vor allem aber, weil du die Annalen geschrieben hast. Bergiß es nicht, daß sie nicht durch deine Mühe und deinen Fleiß zu stande gekommen sind, sondern durch eine besondere Gnade Gottes.“ — „Ja, ich weiß, teurer Vater,“ erwiderte Baronius, „alles, was ich geschrieben, das verdanke ich Gott und deinem Gebete.“ Dreimal wiederholte Philipp die nämlichen Worte, und dreimal erhielt er die nämliche Antwort. Ruhig konnte seine Seele zum Himmel emporsteigen, überzeugt, daß sein Schüler vom Geiste Christi durchdrungen sei, daß er ein großer, aber zugleich demütiger Schriftsteller sein werde, und gerade darum so groß, weil er so demütig war. (Fortsetzung folgt.)

✂ Glaube und Wissen. ✂

Der „Schweiz. Kirchenzeitung“ sei folgendes entlehnt: „Das gegenwärtige Zeitalter liebt es, mit seinen Naturkenntnissen zu prahlen und seine Fortschritte auf dem Gebiete der sog. exakten Wissenschaften gegen den Offenbarungsglauben der Kirche ins Feld zu führen. Seine Anhänger scheinen dabei zu vergessen, daß die großen Meister, welche die Wissenschaft zumeist auf die jetzige Höhe gebracht, ausnahmslos auf dem Boden der Offenbarung standen, und daß sie die höhere übersinnliche Seite des Menschen niemals aus dem Auge gelassen. So beginnt Linné, der Altmeister der Botanik und zugleich eine medizinische Größe seiner Zeit, sein Testament an seinen Sohn mit der Mahnung, „rein vor dem allgegenwärtigen Gotte zu wandeln.“ Copernicus, Galilei, Kepler, Newton, Herschel, Madler — Namen, vor denen jeder, auch der Gelehrte, ohne Widerrede sich beugen wird — waren Männer von streng christlichen Grundsätzen. — Allerdings die Wissenschaft — d. h. ein bedeutendes Maß von spezifischem Wissen — und der Unglaube finden sich oft mit einander vereinigt; allein diese Erscheinungen verschwinden vor der Zahl und dem Glanze jener herrlichen Geister, die seit neunzehn Jahrhunderten aus dem Boden des Christentums hervorgewachsen sind. Ich nenne außer den bereits angeführten einen Tasso, Baronius, Bellarmin, Descartes, Pascal, Leibniz, Euler, Corneille, Racine, Bossuet, Fénelon, Alphons Liguori, Chateaubriand, Schlegel, Görres, Haller, Buffon, Volta, Ampère, Arago, Cauchy, du Roc, Cuvier, Faraday, Humboldt, de Rossi, Balines, Möhler, Secchi, Janssen, Hergenröther, Hettinger und — last not least — den am 19. Sept. vorigen Jahres zu Paris verstorbenen Pasteur, auf dem Gebiete der Naturwissenschaften wohl der größte Gelehrte dieses Jahrhunderts. Er, dessen epochemachenden Entdeckungen — zumal auf dem Gebiete der Bakteriologie oder Ansteckungslehre, die ganze gebildete Welt neidlos den Tribut der Bewunderung zollt, und dem für alle Zeit das Prädikat eines ausgezeichnet genialen und tief sinnigen Denkers gehört, er allein, sagen wir, widerlegt in schlagender Weise die kleinen, verneinenden Geister und zwar nicht bloß durch sein strenges, gläubiges Leben, sondern auch durch das schöne, würdige Wort, das er am Abend seines Lebens gesprochen: „Alle meine Studien und Forschungen haben mich bis jetzt dahin gebracht, daß ich so ziemlich den Glauben eines bretonischen Bauern habe; hätte ich noch weiter studiert und geforscht, so würde ich es zum Glauben einer bretonischen Bäuerin gebracht haben.“